

■ DR. MED. DAGMAR HERTLE, KARIN BERGDOLL

AKF-Wanderausstellung: „...unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten...“

Die medizinische Versorgung im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück durch Häftlingsärztinnen und Häftlingspflegerinnen 1939 - 1945

In einer Fallstudie zum Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück untersuchten die Historikerinnen Dr. Ramona Saavedra Santis und Dr. Christl Wickert die Lage und Arbeit des medizinischen Häftlingspersonals zwischen 1939 und 1945. Die Ergebnisse des Projektes wurden in einer Publikation zusammengefasst und in einer Wanderausstellung der breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

„Mit diesem Projekt wird in der NS-Forschung Neuland beschritten, denn zur Situation von Menschen, die zugleich in Konzentrationslagern inhaftiert, aber auch für die medizinische Versorgung von Mithäftlingen verantwortlich waren, gibt es bisher praktisch keine Untersuchungen“, sagen die beiden Historikerinnen. „Darüber hinaus handelt es sich um ein sehr frauenrelevantes Thema, da ganz überwiegend weibliche Häftlinge betroffen waren.“

Initiiert hat dieses Projekt der Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e. V. (AKF) zusammen mit den Forscherinnen. Es wurde in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Bundesgesundheitsministerium, dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg und der Kulturstiftung des Bundes unterstützt.

Die Wanderausstellung „...unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten“ wurde am 16.

Die SS hatte Häftlinge aus unterschiedlichen Ländern Ost-



24. — La morgue?... Non, l'hôpital...

Violette Lecoq: „Das Leichenschauhaus? Nein, das Krankenhaus...“ (um 1947), Quelle : Violette Lecoq, Témoignages – 36 Dessins à la plume (Zeugnisse – 36 Federzeichnungen), Paris 1948, MGR, V813-24 E1BK

April 2016 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 71. Jahrestag der Befreiung im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eröffnet.

und Häftlingspflegerinnen versuchten, ihren kranken und verletzten Mithäftlingen zu helfen; dies aber unter Umständen, in denen alle Voraussetzungen für ein ange-



Foto: Privat

Foto: Privat

Dr. med. Dagmar Hertle

Karin Bergdoll

messenes ärztliches und pflegerisches Handeln fehlten. Weder standen ausreichend Medikamente und Verbandsmaterial zur



Foto: Michael Hansen

Ausstellungseröffnung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück am 16.04.2016, v.l.n.r.: Dr. Christl Wickert (Historikerin), Dr. Insa Eschebach (Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück), Elke Ferner (Staatssekretärin im BM-FSJ), Dr. Ramona Saavedra Santis (Historikerin), Dr. Dagmar Hertle (1. Vorsitzende Arbeitskreis Frauengesundheit), Karin Bergdoll (2. Vorsitzende Arbeitskreis Frauengesundheit, Projektleiterin)

Verfügung noch konnten die Behandelnden, die selbst der Willkür des Aufsichtspersonals ausgesetzt waren, eigenständige Entscheidungen treffen. Vielmehr waren sie gezwungen, den Befehlen schlechter oder gar nicht ausgebildeter Personen Folge zu leisten. Oder sie hatten es mit auf Abwege geratenen Vorgesetzten wie zum Beispiel Ärzten zu tun, die Menschenversuche durchführten. Aufgrund der Zwangslage, in der sie sich befanden, mussten sie kooperieren, um ihr eigenes Leben zu retten, und Maßnahmen ergreifen, die für die Patientinnen und Patienten manchmal schwer nachvollziehbar gewesen sind. Es verwundert demnach nicht, dass die Patientinnen und Patienten ihre Arbeit sehr unterschiedlich beurteilten, wie die Berichte von Überlebenden dokumentieren. Neben der Anerkennung ihres Einsatzes für die Mithäftlinge wurden sie unter anderem auch für die Nichtbehandlung von Kranken, Selektionen und Tötungen mitverantwortlich gemacht.

Was konnten sie tun? Was taten sie?

Die meisten der Häftlingsärztinnen

und Häftlingspflegerinnen versuchten, ihren kranken und verletzten Mithäftlingen zu helfen; dies aber unter Umständen, in denen alle Voraussetzungen für ein ange-



Violette Lecoq skizzierte Szenen aus dem Krankenblock 10, in den Tbc-Patientinnen und psychisch kranke Frauen untergebracht waren. Die Zeichnung zeigt eine Häftlingsschwester, die eine dystrophische Patientin in den Armen hält. Die Hungerdystrophie ging nicht nur mit physischen Schädigungen, sondern auch mit psychischen Beeinträchtigungen einher. Aufgrund dauerhafter Mangelernährung war sie im Lager weit verbreitet.

Violette Lecoq, o.T., nach 1945, Quelle: MGR, V818a E2 BK

Krank sein bedeutete oftmals den ersten Schritt zum Sterben

Anhand von Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und Schriftzeugnissen ehemaliger Revierarbeiterinnen und ihrer Patientinnen beleuchtet die Ausstellung Facetten des Lageralltags, in dem das Krankwerden oder Kranksein oftmals den ersten Schritt zum Sterben oder in die Vernichtung bedeutete. Die französische Häftlingsschwester Violette Lecoq illustriert hier den Zustand in den Krankenbaracken 1944/1945.



Im Schwesternzimmer, SS-Foto 1941, Fotograf/-in: unbekannt, MGR, Foto Nr. 1659 Das SS-Propagandafoto zeigt Krankenschwestern beim Ausfüllen von Krankenunterlagen.



Schwere Zwangsarbeit bestimmte das Leben der Häftlinge in Ravensbrück, sie mussten auch den Aufbau des Lagers selbst leisten. SS-Propagandafoto 1940/41, Fotograf/-in: unbekannt, MGR Nr. 1699

„Ein saurer und erstickender Geruch umgibt einen bereits am Eingang. Dort, in drei Etagen, 150 Frauen, zu zweit in einem Bett, leidend und stöhnend. Wir sind 3 Krankenschwestern für 150 Patientinnen. Alle leiden unter Erschöpfung, Ödemen, Ruhr. Horror ... All diese Wunden eitern, Papierbandagen halten nicht, Eiter fließt überall.“ (Cécile Goldet, französische Häftlingspflegerin, 1945)



Blick vom Dach der Kommandatur auf das Schutzhaftlager, SS-Foto 1941, Fotograf/-in: unbekannt, MGR, Foto Nr. 1642. Das Lager wurde mehrfach erweitert. Die schweren Bauarbeiten wurden von Häftlingen durchgeführt. Das Album, dem diese Aufnahme entstammt, fertigte die SS zwischen 1940 und 1941 an.

„Im Revier hat meine Mutter beim Vertauschen von Namen und Nummern geholfen. Ich war auch daran beteiligt. Wir tragen das wie eine notwendige Schuld. Denn wir haben sterbende Menschen weggeschickt und gesunden Menschen ihre Nummer gegeben, damit diese überleben konnten.“ (Annette Eekman, belgische Revierarbeiterin, 1994)

Die Ausstellung macht deutlich, wie sehr ärztliches und pflegerisches Handeln von den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängt. Eine breite öffentliche Wahrnehmung der Ausstellung und Auseinandersetzung insbesondere auch junger Menschen aus allen Bereichen des

Gesundheitswesens mit dem Thema ist wünschenswert.

Informationen zum Verleih der Ausstellung: Die Ausstellung kann kostenfrei ausgeliehen werden. Bis Ende August 2016 wird sie noch in der Berliner Charité gezeigt. Sie besteht aus 25 Roll-Ups, die leicht zu transportieren und aufzustellen sind. Bei wenig Platz kann sie auf 19 Roll-Ups reduziert werden. Informationsflyer stehen ebenfalls zur Verfügung. Wenn Sie die Ausstellung zeigen möchten, wenden Sie sich bitte an buero@akf-info.de.

Informationsflyer stehen ebenfalls zur Verfügung. Wenn Sie die Ausstellung zeigen möchten, wenden Sie sich bitte an buero@akf-info.de.

DÄB-Mitglied Dr. med. Dagmar Hertle ist Fachärztin für Innere Medizin/Psychotherapie/Ärztliches Qualitätsmanagement und 1. Vorsitzende des AKF e. V. E-Mail: hertle@akf-info.de.

Karin Bergdoll ist 2. Vorsitzende des AKF e. V. und leitet das Projekt „Die medizinische Versorgung im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück durch das Häftlingspersonal.“ E-Mail: karin.berdoll@web.de

Der Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e. V. (AKF) ist der größte unabhängige Zusammenschluss von Frauengesundheitsorganisationen und Fachexpertinnen zur Frauengesundheit im deutschsprachigen Raum. Er beschäftigt sich mit frauengesundheitsrelevanten Fragestellungen aus Sicht aller beteiligten Berufsgruppen sowie der Patientinnen und wird vor allem auf politischer Ebene aktiv. www.akf-info.de